

Datenschutz & Computer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Datenschutz, müsste man meinen, stammt vom Computer ab, lebt und steht mit ihm. Mit ihm ließ sich Verwaltungsarbeit sehr viel schneller erledigen als von Hand oder auch mit Tabelliermaschinen. Überlegenheit von Automaten macht aber Angst. Man misstrauete seinerzeit seinen „Zauberlehrlingen“. Aber das Ding ließ sich nicht mehr ent-finden; nur noch verrechtlichen. Der Gesetzgeber unternahm es; er orientierte sich dabei am Stand der Technik und regelte die mit Menschen rechnenden Computeranwendungen. Die Betroffenen fühlten sich danach sicher genug, dass – von politischen Aktionen abgesehen – kaum jemand Anlass fand, sein Menschenrecht auf informationelle Selbstbestimmung zu bemühen. Die Verwaltungen waren in der Pflicht, die Verwalteten geschützt.

Das Gesetz berücksichtigte die Arbeitsgänge der damaligen Datenverarbeitung, darunter auch die Weitergabe von Daten. Sein Schutz wandte sich gegen deren ungewünschte Verbreitung. Gegen andere Gefahren des Datenverkehrs schützte das Gesetz nicht, nicht etwa davor, dass jemand diskriminiert wird, indem die Weitergabe von Daten verhindert wird, oder er bei der Zustellung von Information übergangen wird. Auch gegen das lästige Aufdrängen von Daten – z.B. durch Werbung – schützte das Gesetz nicht.

In den seither vergangenen vierzig Jahren hat sich die Anwendung von Computern in alle sich bietenden Richtungen weiterentwickelt – mit Video-Überwachung, Personenerkennung, Such- und Navigationsprogrammen, Internet, Cloud Computing etc. Auch Gestalt, Größe und Leistungsumfang des Computers haben sich diversifiziert; auf der einen Seite kamen Unikate von Supercomputern auf den Markt, auf der anderen dediziert eingesetzte, massenproduzierte Kleinstcomputer für jedermann. Die ursprünglich deutliche Dualität von Betreibern und Betroffenen verlor an Unterscheidungsschärfe. Mit den neuen Anwendungen traten neue, anwendungstypische Gefahren auf, die der herkömmliche Datenschutz seinerzeit nicht hatte ahnen können.

Der Computer erwies sich als ein einzigartiges, mit keinem anderen vergleichbares, technisches Produkt. Das Automobil z.B. ist wohl so wichtig wie präsent und prägt das moderne äußere Leben; aber es ist auf einen einzigen Funktionsbereich, den Transport im Straßenverkehr, beschränkt. Nutzen und Gefahren, die es bietet, können mit dem Straßenverkehr an Intensität größer oder kleiner werden, bleiben aber in ihrem Charakter stets dieselben. Der Computer hingegen nimmt auf alle Lebensbereiche – den Straßenverkehr eingeschlossen – Einfluss; er verbindet sie miteinander und hebt sie auf ein neues Niveau. Er ist ein technisches Ferment, das das moderne Leben grundlegend ändert. Er ist mit der Zeit leistungsfähiger, verbreiteter, selbstverständlicher und letzten Endes unauffälliger geworden. Was auffällt, ist der jeweils von ihm unterstützte Dienst. Seinerzeit, am Anfang des Datenschutzes, war es die Verwaltung. Sie hatte mit der Erfassung und Verarbeitung personenbezogener Daten – abgesehen vom militärischen Einsatz – die erste kritisierte Computeranwendung unternommen. Andere Anwendungen und neue Bedrohungen folgten, unterstützt durch die Telekommunikation, wobei sich neue Gefahren – wie z.B. bei der Video-Überwachung – auch aus anderen Techniken ergaben, wohl verstärkt durch den Einsatz des Computers, aber nicht ausschließlich auf ihn zurückzuführen. Der Computer ist oft nur ein Agent unter anderen und ist – etwa hinter der Video-Kamera – als virtuelle Größe nicht erkennbar; deutlich ist der jeweilige Dienst, für den er benötigt wird. Am Dienst und seinen Inhalten orientiert sich der Datenschutz. Er emanzipiert sich in diesem Sinne vom Computer.

Für den weiteren Gebrauch der Bezeichnung „Datenschutz“, liebe Leserinnen und Leser, braucht man sich nicht zu sorgen. Man war seinerzeit mit ihr nicht glücklich, wollte man ja nicht Daten sondern Menschen schützen. „Datenschutz“ war beliebig ausdeutbar und passte nicht. Der Begriff hat sich aber eingeführt. Weil aber seine Bezeichnung beliebig ausdeutbar ist, kann dieser brave Begriff umso leichter neue Inhalte aufnehmen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Karl R. Heeszel